

Hochzeit zu Ende war, da schenkte man ihm einen Kreuzer. Das war der Schwab wohl zufrieden, machte sich auf den Weg und kam wieder zu unserm Herrgott. Als bald, wie der Schwab diesen von weitem sahe, hub er sein Kreuzerlein in die Höhe und schrie: „Lug, mein Leiden-Gesell! Ich hab' Geld; was hast denn du?“ Trieb also viel Prahlens mit seinem Kreuzerlein. Unser Herrgott lachet seiner und sprach: „Ach, ich hab' wohl mehr als du!“ thät den Sack auf und ließ den Schwaben die hundert Gulden sehen. Der aber war nicht unbehend, warf geschwind sein armes Kreuzerlein unter die hundert Gulden und rief: „Gemein, gemein! Wir wollen alles gemein miteinander haben!“ Das ließ unser Herrgott gut sein.

Nun als sie weiter miteinander gingen, begab es sich, daß sie zu einer Herde Schafe kamen, da sagte unser Herrgott zum Schwaben: „Gehe, Schwab, zu dem Hirten, heiße ihm, uns ein Lämmlein zu geben, und koche uns das Gehänge oder Geräusch zu einem Mahle.“ — „Ja!“ sagte der Schwab, that, wie ihm der Herr geheißen, ging zum Hirten, ließ sich ein Lämmlein geben, zog's ab und bereitete das Gehänge zum Essen. Und im Sieden, da schwamm das Leberlein stets empor; der Schwab drückt's mit dem Löffel unter, aber es wollte nicht unten bleiben, das verdroß den Schwaben über alle Maßen. Nahm deshalb ein Messer, schnitt das Leberlein, dieweil es gar war, voneinander und aß es. Und als nun das Essen auf den Tisch kam, da fragte unser Herrgott, wo denn das Leberlein hingekommen wär'? Der Schwab aber war gleich mit der Antwort bei der Hand, das Lämmlein habe keines gehabt. „Ei!“ sagte unser Herrgott, „wie wollte es denn gelebt haben ohne ein Leberlein?“ Da verschwur sich der Schwab hoch und teuer: „Es hat bei Gott und allen Gottesheiligen keines gehabt!“ Was wollte unser Herrgott thun? Wollte er haben, daß der Schwab still schwieg, mußte er wohl zufrieden sein.

Nun begab es sich, daß sie wiederum miteinander spazierten, und da läutete es abermals in zwei Dörfern. Der Schwab fragte: „Lieber, was läutet man da?“ — „In dem